

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Mappe

Lewald, August

Karlsruhe, 1843

IV. Ein Konzilium

[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

IV.

Ein Konzilium.



Mein guter Oheim hatte eine Pferdenatur. Der gutgenährte Körper widerstand allen Angriffen, welche

die in ihrem blinden Heilungseifer vollständig verbissene Facultät auf ihn machte. Da standen die drei weisen Männer und deliberrten und schienen es nicht begreifen zu können, daß der Alte noch immer lebte. Sie sannten auf neue Heilmittel, sie wollten es darin einer dem andern zuvorthun und überboten sich in den seltsamsten Combinationen. Wie Folterknechte waren sie beflissen, die Pein des Kranken zu vermehren.

Dieser spielte ihnen aber den Streich, plötzlich gesund zu werden und all ihre Bemühungen zu vereiteln. Die Geschwulst im Fuße schwand; die Schmerzen hörten auf; die alte Lust kehrte wieder und an einem schönen Morgen, als die Haushälterin noch einmal mit ihrem Decocte zum Bette des Kranken trat und die drei männlichen Parzen, unweit davon sich über den Zustand desselben unterhielten und ihn sehr bedenklich fanden — erhob der Alte ein wiehernendes Gelächter — fluchte ein wenig dazwischen und verlangte Schlafrock und Pantoffeln.

Vor Schrecken ließ die Haushälterin Schale, Decoct und Alles fallen; die Aerzte sprangen hinzu um den letzten Athemzug ihres lieben Schüglings in Em-

pfang zu nehmen — allein wie erschrocken auch sie, als der Dheim, wie ein ungezogenes Kind, mit beiden Beinen die beengende Decke abstrampelte, und mit seiner kräftigen Bassstimme begehrte, daß man ihm aus dem Bette helfe.

„Das ist der letzte Paroxismus!“ rief Doktor Nro. 1.

„Die Zwangsjacke!“ schrie Doktor Nro. 2.

„Schnell zur Aber gelassen!“ schrie Doktor Nro. 3.

Auf das Geschrei der Wärterinnen liefen die Verwandten herein. Alles war bemüht, den Alten zur Ruhe zu bringen, denn man glaubte, er befinde sich im Delirium. Vergebens suchte er sich auf die natürlichste Art verständlich zu machen — es half ihm nichts, und bald wäre es den vereinten Anstrengungen der hochgelahrten Aerzte, der lieben Verwandten und der treuen Dienerinnen gelungen, meinen Dheim zur wirklichen Leiche zu machen, wenn ich nicht zufällig herbeigelaufen wäre, um mich des armen, alten, so sehr geplagten Mannes anzunehmen.

Zuerst weinte ich vor Schmerz, denn ich hatte meinen Dheim wahrhaft lieb, dann aber entschloß ich

Die Mappe, von H. Lewald.

mich kurz, ihm auf kräftige Weise beizustehen. Klein wie ich war, und stämmig und stark, warf ich mich mitten unter seine Quäler und that ihnen allen möglichen Schabernack. Ich biß und kratzte und zwickte und kneipte, wo ich ihnen nur beikommen konnte und sprang wie ein wilder Kobold hin und her, so, daß sie sich meiner nicht zu erwehren vermochten. Dies schaffte dem Alten Lust und er war im Stande, während seine Peiniger mich zu entfernen suchten, sich aus dem Bette zu befreien. Er erhaschte jetzt einen Stock und mich an sich ziehend, stellte er sich in Positur jedem Angriff auf's kräftigste zu begegnen. Allein dazu hatte jetzt Niemand mehr Lust. Verwundert, mit weit aufgerissenen Augen standen Alle da und erwarteten die Lösung des ihnen unbegreiflichen Räthsels.

„Ich bin ja ganz gesund!“ schrie jetzt mein Oheim, „was wollt Ihr denn noch von mir? Laßt mich in Ruhe, ich will nichts mehr von Euch wissen —“

„Ach, diese letzte Kraftanstrengung kostet ihn das Leben!“ seufzte die ältere der beiden Haushälterinnen.

„Zum Henker wird sie das kosten!“ rief der Oheim, „vielmehr nehm' ich mir vor, jetzt erst mein Leben recht

zu genießen. Ich habe einen trefflichen Plan und den führe ich aus und brauche Euch Alle nicht dazu. Nur Du Sohn, sollst ihn mir ausführen helfen.“

Jetzt sahen sie nun wohl ein, daß hier von keinem Paroxismus die Rede seyn konnte und daß mein Oheim sich wirklich in einem unvergleichlichen Zustande geistigen und körperlichen Wohlbefindens bewegte. Die Verwandten ließen plötzlich die Köpfe sinken, denn mit der Erbschaft war es für diesmal nichts; die Haushälterinnen blickten mitleidsvoll nach dem Alten, als wollten sie seine jetzt entfaltete Kraftäußerung mit der Spanne Zeit in Vergleichung bringen, die er nach dem gewöhnlichen Gange der Natur noch zu durchmessen hatte und ihre zusammengekniffenen Lippen schienen sagen zu wollen: „Du entgehst uns doch nicht!“ Aber die drei Aerzte machten einen triumphirenden Gest und hoben sich stolz in die Höhe: „Unsere Heilmitteln ist es gelungen,“ riefen sie im Chorus, „dieses Wunder an dem Menschen zu bewirken! Wir haben ihm das Leben geschenkt!“

Und nun begann ein edler Streit zwischen dem Kleeblatt, von dem ich leider nicht genauen Bericht

abzustatten vermag, da sie zum Theil lateinisch sprachen. Doch so viel wurde mir klar, daß der Eine das Wunder den Blutentziehungen, der Andere den Alysieren und der Dritte den Purganzen zuschrieb. Mein Oheim aber lachte sie Alle aus und sprach:

„Zankt Euch nur bis Morgen, oder so lange Ihr wollt! Ich weiß, daß das Podagra kommt und geht, ohne daß man es ruft und wegschickt und daß es nur dann lebensgefährlich ist, wenn man es zur Höflichkeit zwingt, das heißt: wenn es zurücktritt. Im Uebri- gen aber verlangt ein alter Leichnam stets gute Nah- rung in gesunden Tagen, damit die alten Laue und Seile nicht zu schlapp werden und die verspötkten Ste- wen nicht auseinander fallen und daß es ihm nie daran gebreche, dafür will ich noch weiter sorgen, wie ich bisher dafür gesorgt habe. Jetzt geht nur hin, woher Ihr kamt. Euere Mühe soll Euch vergolten werden!“

Er ging fort und ließ sie stehen. Ich stützte ihn, weil er durch's lange Liegen doch ein wenig steif ge- worden war. Wie lang sie standen, weiß ich nicht; andern Tages aber zogen sie weiter mit noch längern Nasen, als sie gekommen waren.